

INTERKULTURALITÄT IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Abdunazarov Feruz Kuchkorovich

Wissenschaftlicher Mitarbeiter (PhD) an der
Usbekischen Staatlichen Weltsprachenuniversität

***Annotatsiya:** Madaniyatlararo kompetensiya - bu globallashuv va integratsiya maqsadlarining iqtisodiy va siyosiy kontekstlarida tez-tez ishlatiladigan zamonaviy atama. Bu ba'zan noaniq atama, shuningdek, ta'lim tadbirlarining zaruriy sharti va mahsulini tavsiflaydi, ammo kompetentsiyani rivojlantirish jarayoniga kam e'tibor qaratildi.*

***Kalit so'zlar:** madaniyat parametrlari, madaniyatlararo, madaniyatlararo madaniyat, muloqot imkoniyatlari xilma-xilligi, xorijiy madaniyat hodisalari, odamlar, kompetensiya, og'zaki va og'zaki bo'lmagan ifoda vositalari, jamiyat rivojlanishi.*

***Annatotion:** Intercultural competence is a fashionable term that is often used in economic and political contexts of globalization and integration goals. This sometimes-vague term also describes the prerequisite and product of educational measures, but little attention has been paid to the development process of competence.*

***Key words:** intercultural, intercultural culture, multitude of communication possibilities, phenomena of the foreign culture, people, competence, verbal and nonverbal means of expression, community development.*

***Аннатоция:** Межкультурная компетентность – это модный термин, который часто используется в экономическом и политическом контексте целей глобализации и интеграции. Этот иногда расплывчатый термин также описывает предпосылки и результаты образовательных мер, но процессу развития компетентности уделяется мало внимания.*

***Ключевые слова:** параметры культур, межкультурное, межкультурная культура, множество коммуникативных возможностей, явления чужой культуры, народ, компетенция, вербальные и невербальные средства выражения, развитие общности.*

Interkulturalität im Fremdsprachenunterricht akzeptiert man diese Parameter von Kulturen, dann ergibt sich daraus ein vielschichtiges und komplex vernetztes Anforderungsprofil für kulturelle Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht. Demnach ist die Vermittlung dieser Kompetenzen eine höchst komplexe und konflikträchtige Aufgabe, die eine entsprechende Steuerungskompetenz (kritische Kompetenz) und besondere Verstehenskompetenzen (hermeneutische Kompetenzen) verlangt. Wenn Kultur ethnozentrisch ist, dann ist sie nämlich prinzipiell außen schwer zu verstehen. Es bedarf also verschiedener Mittel, diesen Ethnozentrismus aufzubrechen, um produktive Prozesse der Annäherung an ein Fremdverstehen zu initiieren. Diese Art von interkulturellem Verstehen ist das pädagogische und didaktische Ziel der interkulturellen Sprachdidaktik und ihrem Teilgebiet der inter- oder transkulturellen Landeskunde. Die /on ihnen entwickelten Methoden schließen die Behandlung von Fremdperspektiven, besonders den „fremden Blick auf das Eigene“ (Levi-Strauss), mit ein. Die interkulturelle oder transkulturelle Landeskunde versucht dabei, ein inter-/transkulturell und inter-/transdisziplinär erweitertes Verständnis von Kultur zu entwickeln und in den Sprachunterricht zu integrieren (siehe auch Althaus 1999; Mog & Althaus 1992; Roche 1994, 2001; Roche et al. 1996; Welsch 1995, 1996; Wormer 2004). In diesem erweiterten Verständnis werden insbesondere die Ausgangsbedingungen und Interessen der Lerner berücksichtigt, aber auch die Lerntraditionen und Methoden ihrer Kultur. Es ist also nicht nur auf die Zielkultur gerichtet, sondern vermittelt zwischen Ausgangs- und Zielkultur (hierzu auch Bredella 2002; Rosier 1988; Beers 2001; Goldman-Segall 1998; Kramersch & Andersen 1999; Roche & MacFadyen 2004 zu interkulturellen Aspekten der Nutzung von Medien in der Lehre). Autoren wie Behal-Thompson et al. (1994), Byram & Fleming (1998), Byram & Morgan (1994), Ehlers (1989), Hog et al. (1984 ff.), Hunfeld et al. (2001) Müller-Jacquier (1981, 1990, 1992), Kramersch (2004), Nolden & Kramersch (1996), Roche (2001), Roche & Webber (1995) und Seelye (1985) sind Vertreter einer kontrastiven, expliziten und Sprache integrierenden Behandlung kulturellen Kontaktes als Bedingung für die Vermittlung interkultureller Kompetenz im

Fremdsprachenunterricht. Das Verfahren ist kontrastiv, weil es gezielt kulturelle Erscheinungen in Kontakt bringt. Es ist explizit, weil es dabei auch kontroverse und potenziell konfliktive Themen und Stereotypisierungen bewusst macht und behandelt. Es integriert Sprache, weil Sprache ein konstitutiver Bestandteil von Kulturen ist und nicht auf strukturelle Elemente reduziert werden kann. Das Verfahren ist darüber hinaus reflexiv und reziprok, weil es nicht unidirektional auf den Erwerb der fremden Sprache und einer Zielkultur gerichtet ist, sondern diese gleichzeitig als Katalysator für das bessere Verstehen des eigenen Be- 425 Zugs Systems und der eigenen Sprache verwendet. Somit handelt es sich um ein hermeneutisches, das heißt prozessorientiertes Verfahren, das im Sinne von Gadamer zu einer Horizontverschmelzung führt. Der Begriff transkulturell reflektiert diese Prozessorientierung besser als interkulturell, ist aber bisher noch zu wenig verbreitet. Der Sensibilisierungsprozess für das Fremd- und Eigenverstehen durchläuft auf dem Weg zur interkulturellen Kompetenz eine Reihe von Entwicklungsphasen, die vom Ethnozentrismus - das heißt der Verleugnung, Abschwächung oder Abwehr von kulturellen Differenzen - über entsprechendes Bewusstwerden und Verstehen, Akzeptanz, Respekt, positive Bewertung und selektive Übernahme zur Anpassung, Assimilation und schließlich zur Integration unterschiedlicher Verhaltensweisen in Form von Bi- oder Multikulturalismus führen (Bennet 1993: 23). Auf der Grundlage von Bennets Modell können diese Phasen folgendermaßen definiert und dargestellt werden:

- Die Verleugnung kultureller Differenzen bedeutet die Unfähigkeit, kulturelle Differenzen nachzuvollziehen. Sie drückt sich durch gutmütiges Stereotypisieren und oberflächliche Toleranzbekundungen aus. Krassen Außenseitern wird dabei unter Umständen aber auch die „Menschlichkeit“ abgesprochen. Der Widerstand gegen kulturelle Unterschiede kann als Anerkennung kultureller Unterschiede verstanden werden, die allerdings mit negativen Bewertungen all dessen gekoppelt ist, was als abweichend empfunden wird: Je größer die Unterschiede, desto schlechter die Bewertung. Repräsentativ für diese Phase oder Auffassung ist das dualistische Wir/Die-Denken, das häufig von negativen Stereotypisierungen geprägt ist. Aus

evolutionärer Sicht betrachtet, gilt die eigene Kultur als die am weitesten entwickelte. Ausgedrückt wird diese Einstellung zum Beispiel in Äußerungen wie „aber wir haben zuerst .../aber bei uns...“

- Die Abschwächung von Differenzen umfasst die Anerkennung und das Akzeptieren oberflächlicher kultureller (folkloristischer) Unterschiede bei gleichzeitiger Betonung der Gleichheit aller Menschen. Das Schwergewicht wird auf die Ähnlichkeiten der Menschen und die Gemeinsamkeiten der Grundwerte gelegt. Allerdings wird die Grundlage der Gemeinsamkeiten weitgehend in ethnozentrischen Begriffen definiert.

- Die Akzeptanz kultureller Differenzen umfasst die Anerkennung und das Schätzen von divergierenden Verhaltensweisen und Werten. Unterschiede werden im Sinne kultureller Relativität als mögliche Lösungen in der Organisation der menschlichen Existenz angesehen. Differenzkategorien werden bewusst weiterentwickelt und bei der Interpretation von kulturellen Phänomenen angewendet.

- In der Anpassungsphase werden kommunikative Fertigkeiten für interkulturelle Kommunikation entwickelt. Einfühlungsvermögen und das Wechseln des Bezugsrahmens werden als effektive Strategien des Verstehens und Verstandenwerdens über kulturelle Grenzen hinweg eingesetzt.

- Die Integration kultureller Differenzen in Bennets Modell betrifft die Internalisierung bikultureller oder multikultureller Bezugsrahmen. Die Definition der eigenen Identität hängt nur lose mit einer bestimmten Kultur zusammen. Vielmehr ergibt sich eine 3. Perspektive, in der das Individuum sich als im Prozess befindlich versteht (Chase & de Silva 1995).

Die interkulturelle Kompetenz ist (zumindest in Teilbereichen) ausgeprägt. Durch verschiedene empirische Verfahren lässt sich dieser Entwicklungsprozess messen, auch wenn es bisher keine allgemein akzeptierten Testmethoden gibt. Fallstudien, Einstellungsmessungen und Rollenspiele können besonders dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn sie in der Lage sind, (graduelle) Verhaltensänderungen festzuhalten.

Da Sprache und Kultur in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis stehen, können auch bestimmte sprachliche Diagnoseverfahren zur Bestimmung interkultureller Kompetenz dienen. Ausgeglichene oder additive Mehrsprachigkeit als am weitesten entwickelte Form des Spracherwerbs ist ohne die nötigen interkulturellen Kompetenzen nicht denkbar. Umgekehrt ist auch interkulturelle Kompetenz ohne ein profundes Verständnis der fremden und eigenen Sprachen kaum möglich. Diese Erkenntnis drückt sich in der Schwellenhypothese der Mehrsprachigkeitsforschung aus. Sie besagt, dass für das Erreichen von fortgeschrittener und ausgeglichener Mehrsprachigkeit bestimmte Schwellen erreicht und überschritten werden müssen. Die Interdependenzhypothese geht sogar noch einen Schritt weiter. Sie besagt, dass mit zunehmendem Grad der Sprachbeherrschung die in einer der Sprachen erworbenen Kenntnisse übertragbar sind und darüber hinaus zunehmend positive Effekte auf die allgemeinen kognitiven Fertigkeiten haben. Dieses Konzept von Mehrsprachigkeit entspricht dem hermeneutischen Konzept vom Dritten Ort, der erweiterte 426 Perspektiven über die Summe der Einzelperspektiven hinaus ermöglicht. Wenn man von dieser engen Beziehung zwischen Sprache und Kultur ausgeht, dann ergibt sich daraus, dass sich kulturelle Aspekte besonders in den lexikalischen, semantischen, pragmatischen, aber auch syntaktischen und morphologischen Bereichen der Sprache ausdrücken. In der realen Kommunikation interagieren diese Bereiche jedoch, und zwar in sprach spezifisch unterschiedlichen Gewichtungen. Das führt unter anderem zur Ausprägung von Tabubereichen in der Kommunikation und von bestimmten Textsorten und Diskursmustern (vgl. auch Esser 1997). So kommt es, dass in interkultureller Kommunikation - auch trotz internationaler Standardisierungen und Normierungen - Kontextbezüge, Konnotationen und Ritualisierungen das gegenseitige Verstehen erschweren oder unmöglich machen. Das ist für einzelne Kulturen dokumentiert: in sprachspezifischen und kontrastiven linguistischen Studien, teilweise auch im Bereich der Anthropologie, der Ethnologie und der vergleichenden Kulturforschung (zum Beispiel Senft 1997), im Bereich der interkulturellen Kommunikation (Bausinger 1988; Herringer 2004; Roche 2001; Szalay & Fisher 1987;

Wygotski 1964) und - oft stereotypisierend und trivialisierend - im Bereich des interkulturellen Trainings (Hofstede 1991; Storti 1990; Thomas 2003 und kritisch Hansen 2003). Wie weitgehend selbst elementare Begriffe und Strukturen sich auswirken, veranschaulicht das folgende Beispiel. So lässt sich der grammatisch einfache Slogan der nordamerikanischen Volkswagen Werbung *You are following the leader* - als Aufkleber am Heck von VWs angebracht - zwar strukturell einfach ins Deutsche übersetzen (etwa als „Sie folgen dem Führer/Führenden“), aber nur schwer lexikalisch und pragmatisch angemessen in deutschsprachige Marketingkontexte integrieren, nicht nur wegen der Gründungsgeschichte der Firma. Zu einer funktional angemessenen, das heißt interkulturell adäquaten Übertragung von Sprache gehören zudem auch phonetische, intonatorische und außersprachliche Parameter der Gestik, Mimik und Proxemik. Eine Verletzung entsprechender Konventionen bei der Kommunikation in der Fremdsprache, zum Beispiel durch Übertragung von Intonationsmustern aus der Ausgangssprache der Lerner, abweichende Aussprache, zeitliche Verzögerungen (Pausen) beim Sprecherwechsel, irritierende Gesten und Mimik oder ungewöhnliche Konstellationen der Sprecher zueinander, kann leicht zu Fehl Interpretationen der Sprechintentionen des Gegenübers führen, die die Kommunikation in Gefahr bringen können (hierzu auch Basso 1990; Roche 2001; Sakamoto & Natsuki 1982; Scollon & Wong-Scollon 1990; Steiner 1993).

LITERATURVERZEICHNIS

1. Boesch, Ernst E. 2003: Das Fremde und das Eigene. In: THOMAS, A. (Hg.,2003): Psychologie interkulturellen. Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe, Verlag für Psychologie, S. 87-105
2. Blumer, Herbert 1973: Der methodologische Streit des symbolischen Interaktionismus, S. 80
3. Auernheimer, Georg 2005b: Interkulturelle Kommunikation, vierdimensional betrachtet (2.3.2005), Online im WWW unter URL: <http://www.hf.uni-koeln.de/31372> (Stand: 11.10.2008)
4. Auernheimer, Georg 2005a: Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 2005a.
5. Rosier, D. (1987). Möglichkeiten der Verankerung interkultureller Kommunikation im Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrmaterial der Grundstufe. Zielsprache Deutsch 1, 23-29.